

Die Hauptversammlung des Vereins selbständiger Gärtner in Ostpreussen.

In den Jubiläumshallen zu Königsberg (Ostpreussen), hielt am Sonntag, den 11. d. M. der „Verein selbständiger Gärtner in Ostpreussen“ seine diesjährige Winterversammlung ab, zu der auch die Gruppe Ostpreussen des „Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands“ eine Einladung erhalten hatte, der erfreulicher Weise zahlreiche Mitglieder Folge leisteten. Die Leitung der Versammlung lag in den Händen des ersten Vorsitzenden, Alfred Köpke-Tilsit, der nach der üblichen Begrüssung der Erschienenen zunächst über seine Verhandlungen mit den Zentralvereinen in Königsberg und den gleichen Vereinen für Littauen und Masuren in Insterburg über den Verkauf von Obstbäumen auf den Wochenmärkten und den Hausierhandel berichtete. Dieser öffentliche Handel, welcher von den Nachbarprovinzen ebenso energisch bekämpft wird, hat bedauerlicher Weise in Ostdeutschland zum grossen Nachteil der ansässigen Baumschulenbesitzer festen Fuss gefasst. Wenn auch zunächst eine endgültige Antwort noch nicht erlangt ist, so hofft doch der Verein auch auf die tatkräftige Unterstützung der Landwirtschaftskammer für Ostpreussen, damit dieser Krebschaden endlich beseitigt wird.

Nachdem der Vorsitzende den Paragraph 66, II des Gewerbegesetzes, wonach der Hausierhandel mit Bäumen und Sträuchern verboten ist, vorgelesen hat, macht Ottmar Model-Königsberg darauf aufmerksam, dass die Gruppe Ostpreussen des Verbandes schon wiederholt an den Regierungspräsidenten die Bitte gerichtet hat, eine strengere Handhabung dieses Gesetzes zu veranlassen und überhaupt in jedem Frühjahr auf dieses Verbot auch durch die Tagesblätter hinzuweisen. Nach seiner Ansicht kann der Verkauf auf den Märkten nicht als Hausierhandel angesehen werden, unterliegt demnach auch nicht dem Gesetz, auch erwähnt Model, dass der Verkauf von Bäumen und Sträuchern durch polizeiliche Vorschriften nicht verboten werden, sondern glaubt, dass nur durch hohe Standgelder hierfür der Absatz unterbunden werden könnte. Handelsgärtner F. Pingel-Pillkallen ist der gleichen Meinung und bringt einen Fall zur Kenntnis, wonach der dortige Bürgermeister vergeblich versucht habe, den öffentlichen Verkauf von Obstbäumen auf den Wochenmärkten zu verbieten. Man ist der Ansicht, dass nur durch einen Zusatz oder eine Aenderung des Paragraphen 66, II Abhilfe geschaffen werden kann und zwar soll eine diesbezügliche Petition an die Reichsregierung gerichtet werden.

Der Vorsitzende berichtet weiterhin über eine Reihe von Abschlüssen mit Lieferanten, wodurch den Mitgliedern des Vereins bei allen Aufträgen ein Nachlass auf die Rechnungsbeträge in Höhe von 10 Prozent gewährt wird. Dann folgt ein langer Vortrag über die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft; der Referent Köpke hebt hierbei besonders die hohe Veranlagung der Handelsgärtnerei hervor und erläutert verschiedene gesetzliche Bestimmungen, die er besonderer Beachtung empfiehlt. Der Handelsgärtner C. Bärenklau-Kalhof berichtet dann über das Vorgehen der Verbandsgruppe Ostpreussen in dieser Angelegenheit,

indem er erwähnt, dass durch persönliche Vorstellungen bei dem Vorsitzenden des Sektionsvorstandes Einspruch gegen diese Veranlagung erhoben worden ist. Ein direkter Erfolg lasse sich aber aller Voraussicht nach erst bei der nächsten Schätzungsperiode im Januar 1907 erwarten. Ferner will man in dieser Angelegenheit weitere Schritte unternehmen und sich, wenn nötig, auch an die Oberverwaltung wenden, um dort einen Erfolg zu erzielen.

Der folgende Punkt der Tagesordnung behandelte die Gewerbesteuer-Angelegenheit. Auch hier wurde der Standpunkt vertreten, dass nach wiederholten Entscheidungen die produzierenden Gärtner, soweit sie nicht umfangreich Handel treiben und fremde Produkte kaufen, nicht steuerpflichtig sind. Eine Reklamation von F. Pingel in Pillkallen hatte insofern Erfolg, dass er in die niedrigste Klasse mit 4 Mk. veranlagt wurde. Es wurde dies damit begründet, dass er nebenbei Binderei betriebe, viel kaufe, dabei zwei Volontäre halte, er wäre andernfalls zweifellos von dieser Steuer befreit worden. Auch kommt zur Sprache, dass trotz des Erlasses des früheren Handelsministers Möller heute immer noch häufig der Versuch gemacht wird, die Handelsgärtner zu Beiträgen für Handelskammern heranzuziehen, so berichtet der Handelsgärtner Rödiger-Tapiau, dass ihm mit Pfändung gedroht worden sei, wenn er den Beitrag zur Handelskammer nicht leiste, doch wäre ihm infolge einer hierauf erfolgten Beschwerde der Betrag wiedergegeben worden.

Die Einrichtung eines Arbeitsnachweises sowie einer schwarzen Liste über böswillige Zähler und unreelle Lieferanten, ebenso die Aufstellung einer Liste kontraktbrüchiger Gehilfen, die an alle Mitglieder verschickt werden soll, führten ebenfalls zu einem lebhafteren Meinungsaustausch. Hierzu wurde der Vorstand und der Ausschuss beauftragt, diese Angelegenheiten in die Hand zu nehmen und weiter zu verfolgen.

Die Feststellung der Tagesordnung zur nächsten Versammlung, welche in Gumbinnen stattfinden soll, veranlasste den Obmann der Verbandsgruppe Ostpreussen, O. Model ganz besonders auf die gärtnerische Berufszählung und gesamte Statistik aufmerksam zu machen, welche am 2. Mai d. J. erfolgen soll. Er weist darauf hin, wie wichtig es sei, diese Listen sorgfältig auszufüllen und bestimmte Angaben zu machen, zumal diese Zählung von massgebender Bedeutung für die zukünftige Gestaltung und Vertretung der Gärtner sei wird. Diese Angelegenheit rief eine Aussprache über die Konkurrenz der Herrschaftsgärtner, sowie der staatlichen und provinziellen Betriebe hervor. Es wurde darauf hingewiesen, dass hierbei oftmals solche Anstalten etc. nicht nur von allen Steuerabgaben befreit sind, sondern sogar noch Staatszuschuss erhalten. So wird u. a. die Gärtnerlehranstalt zu Tapiau von der Provinz unterstützt und macht den dort ansässigen Handelsgärtnern eine höchst nachteilige Konkurrenz, indem sie ihre Produkte zu spottbilligen Preisen, häufig zu halbem Wert anbietet. Pflicht der betreffenden Aufsichtsbehörden müsste es sein, darüber zu wachen, dass die Anzucht in derartigen Anstalten keine solche Ausdehnung annehme. Die Art und Weise, wie das genannte Institut seinen Absatz erweitern will, geht weit über die Grenze solider

Konkurrenz hinaus und schädigt die ansässigen Berufsgärtner ausserordentlich. Der Vorsitzende der Gruppe Ostpreussen des „Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands“, Ottmar Model ergreift fernerhin nochmals das Wort und bittet auch den Bestrebungen des Verbandes Beachtung zu schenken. Er übergibt dem Vorstand und Ausschuss 10 Exemplare des Handelsblattes No. 5, woraus die Bestrebungen des neuen Vorstandes und dessen Ziel zu ersehen sind und spricht auch den Wunsch aus, dass der Verein der Handelsgärtner Ostpreussens die Grundlage sein möge, auf welche der demnächst in Aussicht genommene Provinzialverband in Verbindung mit der jetzt bestehenden obigen Gruppe weiter ausgebaut wird. Nur ein Zusammenschluss in diesem Sinne, die Zentralisation aller Interessenten ermögliche es in allen wichtigen Fragen, wie sie auch heute behandelt worden sind, einen wirklichen Erfolg zu erlangen. Nachdem der Vortragende nochmals auf die Notwendigkeit eines grossen allgemeinen Verbandes hinwies, der den heutigen Verband erstarke lasse und er verschiedene an ihn gerichtete Fragen über die zukünftige Tätigkeit des Vorstandes und des Ausschusses, ebenso warum in Berlin schon Mitte April eine Hauptversammlung einberufen werden muss, beantwortet hat, war die Tagesordnung erschöpft. Der Vorsitzende Alfred Köpke, Tilsit schloss hierauf diese interessante Sitzung mit dem Wunsch auf ein frohes Wiedersehen in Gumbinnen.

Die Haupt-Versammlung des Oberhessischen Obstbau-Vereins.

Der „Oberhessische Obstbau-Verein“ hielt in Giessen am 4. d. M. seine diesjährige Hauptversammlung ab, die vom Kreisamtmann Hechler eröffnet und geleitet wurde. Der erste Referent, Landwirtschaftslehrer Dr. Hoffmann-Friedberg (der Nachfolger des verstorbenen Professors Reichelt) kam auf die Landesjubiläums-Ausstellung zu Mainz zurück und schilderte das vortreffliche Arrangement, hob hierbei die Beteiligung Oberhessens, welche trotz klimatisch nicht günstiger Lage recht gut abgeschlossen hätte, hervor, sprach auch seine Anerkennung über die Leistungsfähigkeit des hessischen Obstbaues aus und bemerkte, dass es für ihn eine besondere Freude sei, an dieser wichtigen Institution mitzuwirken. Im weiteren empfahl der Vortragende recht sorgfältige Auswahl der Ausstellungsfrüchte, wahrheitsgetreue Zeichnung, ob diese von Hochstämmen oder Zwergbäumen stammen und eine musterhafte Verpackung. Er begrüsst es als einen Fortschritt, dass die Verpackung des Materials vom Verein selbst bestimmt, in grossen Mengen angefertigt und billig an die Mitglieder abgegeben werden soll. — Dr. von Peter, der hierzu das Wort weiterhin ergriff, schildert die Ausstellung als ein notwendiges Uebel, welches viel Mühe und hohe Ausgaben verursacht und trotzdem könnten derartige Obst-Paraden nicht entbehrt werden. Er hält die grossen Obstbau-Ausstellungen für überlebt und macht auf die Nachteile der „Düsseldorfer internationalen Gartenbau-Ausstellung“ aufmerksam, die dem Auslande Vorteile geboten und noch zu einer

schärferen Konkurrenz geführt hätte. Er tritt sodann mit Wärme für die kleinen Lokal-Ausstellungen ein, empfiehlt noch mehr Obstmärkte einzurichten und verspricht sich dadurch eine vorteilhaftere Hebung des Obstbaues, als durch die grossen kostspieligen Ausstellungen. Auch der Vorsitzende Kreisamtmann Hechler schliesst sich diesen Ausführungen im allgemeinen an und begrüsst beifällig die Einrichtung des Obstmarktes zu Aisfeld, der im Herbst d. J. stattfinden soll.

Hierauf ergriff Dr. von Peter das Wort und sprach über das Thema „Abänderung der Obstbaustatistik“, indem er in den einleitenden Worten betont, dass die bisher erschienenen Statistiken viele Mängel enthielten und vor allem nicht gewissenhaft genug durchgeführt wurden. Die Regierung beabsichtige deshalb eine vollständige Umgestaltung und habe bereits von den Obstbauvereinen und Kreisämtern Gutachten eingeholt, ebenso hat der Ausschuss der Landwirtschaftskammer seine Vorschläge geprüft. Nach der letztjährigen Statistik besitzt Hessen, wie Dr. von Peter angibt, ca. 3 1/2 Millionen tragfähige Bäume und nahezu 9000 jüngere Bäume, die wohl zusammen einen Wert von etwa 5 Millionen Mark vorstellen, während der Ertrag auf 654000 Mark anzugeben ist. Der Vortragende hält es für zweckdienlich, dass, ähnlich wie bei der Volkszählung, Zählkarten eingeführt werden und später eine genaue Kontrolle und Nachprüfung stattfindet. Hierbei sollen nicht nur die Sorte und der Standort, ob die Bäume im Garten, auf dem Felde oder am Wege stehen, sondern auch die Erträge notiert werden, denn erst dann liesse sich ein übersichtliches Bild erlangen. Dr. von Peter hofft, dass diese Einrichtung in ganz Deutschland Nachahmung findet und empfiehlt ausser den Baumwärttern auch die Feldschützen anzuweisen, dass sie die Behörden unterstützen. Weiterhin hält er für dringend notwendig, die Preise festzustellen und warnt vor dem Luxus-Obstbau, die Früchte müssten preiswert sein, damit das Obst auch fernerhin ein Volksnahrungsmittel bleibe. Nach einer hierauf erfolgten regen Aussprache nahmen die Versammelten einen Antrag an, nach welchem alle 5 Jahre in Hessen unter staatlicher Kontrolle eine solche Obstbaumzählung stattfinden soll.

Den folgenden Vortrag über „Obsterträge innerhalb der Gemeinden des Kreises Giessen“ hatte der Obstbautechniker H. Wiesner-Friedberg übernommen. Der Referent hatte hierzu mit Hilfe der Gemeindebaumwärtter und Bürgermeisterien die Erträge von 1899 bis 1904 festgestellt und zwar enthielten die benutzten Bogen nachstehende Fragen: 1. Wieviel ertragfähige Obstbäume sind in der Gemeinde vorhanden? 2. Welche Summen sind in den Jahren 1899—1904 bei den Obstversteigerungen erzielt worden? 3. Welches war der Durchschnittspreis? 4. Welches sind die drei einträglichsten Apfelm- und Birnensorten? Von sämtlichen 79 Orten des Kreises Giessen hatte nur einer — Allertshausen-Lahn — keine Gemeinde-Obstpflanzungen aufzuweisen, die anderen 78 Orte lösten 1899: 27882 Mark; 1900: 20620 Mark; 1901: 22485 Mark; 1902: 36210 Mark; 1903: 27230 Mark; 1904: 37921 Mark. Es wurden somit während dieser 6 Jahre im ganzen für Obst 180403 Mk. erzielt, jedenfalls ein bedeutender Betrag, wenn man berücksichtigt, dass es sich nur um einen

Kultur.

— Woodwardia radicans Sw. ist ein sehr empfehlenswerter dekorativer Farn für grössere Kalt- und Orangeriehäuser, der zwar schon seit langem in den Kulturen verbreitet ist, auf den aber mit einigen Zeilen wieder hingewiesen werden soll. Dieser edle Farn von Blechnum-artigem Charakter besitzt mächtige doppeltfiederspaltige, herabhängende, an der Spitze häufig junge Pflanzen ansetzende Wedel, die eine Länge bis zu 3 m bei einer Breite von über 70 cm erreichen, sie sind von derber Beschaffenheit, hellgrün, auf der Unterseite blässer. Die Fiedern sind lanzettlich und wiederum in feingezähnte Fiedern eingeschnitten. Eine grosse Verschiedenheit besteht zwischen einem jungen Exemplar und einer älteren Pflanze, eine junge Woodwardia radicans ähnelt einer tiefeingeschnittenen Pteris-Art, erst das fortschreitende Wachstum zeitigt gefiederte Blätter. Die Verbreitung dieses Farnes ist eine sehr ausgedehnte, er findet sich durch die wärmere gemässigte Zone bis in die Gebirge der Tropen und bevorzugt schattige, feuchte Orte. Die Woodwardia gedeiht in jeder guten leichten, hinreichend durchlässigen Erde und verlangt während der Wachstumsperiode reichlich begossen und bespritzt zu werden. Im Sommer kann dieser Farn im Freien an einer schattigen Stelle aufgestellt werden und zwar an einem erhöhten Standort, so dass sich die Pflanze im Schmuck ihrer langen herabhängenden Wedel von allen Seiten gut präsentiert. Eine schöne Varietät ist W. radicans var. cristata Hort mit, wie der Name schon andeutet, kammartig verbreiterten Fiedern.

— Zwei recht empfehlenswerte alpine Steinbrecharten, die bei mildem Wetter schon im Februar bzw. März ihre Blüten entwickeln, sind Saxifraga Bursleriana

Lap. und S. oppositifolia L. Die erstere hat grosse schöne milchweisse Blumen an roten Stielen und kleine in Rosettenform stehende blaugrün-silberige Blätter. Der Wuchs ist zwergig. In Kultur wünscht diese Art einen sonnigen Standort und eine mit scharfem Sand und Ziegelbrocken untermengte Erde. Die Blüte dieser schönen leicht gedeihenden Art erstreckt sich von Ende Februar bis in den Juni, sie findet sich wildwachsend in den Ostalpen und Karpathen. S. oppositifolia L. ist eine Felsenpflanze der höheren Gebirge, wo sie dichte, grosse Rasenpolster bildet, die sich oft schon von März an mit rosenroten Blüten bedecken und in der Vollblüte einen prächtigen Anblick bieten, allmählich tritt eine Verfärbung der anfangs rosenroten Blüten in blau ein. S. oppositifolia findet sich innerhalb der deutschen Flora im Riesengebirge und den bayerischen Alpen, auch in Baden und Württemberg an einigen von den Alpen herabgeschwemmten Standorten. Von Varietäten dieser schönen Art sind besonders empfehlenswert S. oppositifolia alba, die zur Blütezeit sich mit Massen weisser Blumen schmückt, var. grandiflora mit grösseren Blumen, als die typische Art aufzuweisen hat und die var. splendens mit hochroten Blüten. In Kultur liebt S. oppositifolia und Varietäten eine etwas feuchte Lage, die Erdmischung kann die gleiche wie bei S. Bursleriana sein, jedoch mit einem Zusatz von Torfmoos oder Moorerde.

— Neue Halskrausen-Dahlien. Die Firma André Charmet-Lyon gibt dieses Jahr zwei neue Sorten dieser Dahlien-Klasse in den Haadé. Directeur René Gérard entwickelt 16 bis 18 cm im Durchmesser haltende Blumen von rosa-pflaumenfarbigem, weissmarmoriertem Kolorit, Ränder der Petalen heller gefärbt, die

Krause ist sehr gross, weiss mit leichtem rosafarbenen Anflug und hält sich vorzüglich bis zum völligen Verblühen der Blume. Es ist eine prächtige Neuheit von majestätischem Wuchs und sehr reichblühend. Die Blumen heben sich über die Belaubung und werden von kräftigen Stielen getragen. Die zweite Sorte, Louis Féraud hat Blumen von schöner samig granatroter Färbung, leicht weiss gerandet. Die Krause ist gleichfalls sehr gross, weisslich-rosa und ruft dadurch gegenüber der dunkleren Tönung der Blume einen prächtigen Kontrast hervor. Diese sehr hübsche Form, die gleichfalls sehr dankbar im Blühen ist, wird sich sicher Liebhaber erwerben.

Was bringt die Fachpresse?

— Rehmannia angulata. Ueber diese neue, in den Kulturen noch wenig bekannte Pflanze gibt die „Revue horticole“ eine kurze Beschreibung, der wir folgendes entnehmen: Auf der im letzten Frühjahr in Paris stattgefundenen internationalen Gartenbau-Ausstellung fiel eine neue Pflanze durch ihren schönen Wuchs und ihre grossen prachtvoll gefärbten Blüten auf, es war Rehmannia angulata. Sowohl in den Kreisen der Botaniker, als auch der Handelsgärtner betrachtet man diese neue Einführung als eine durch ihren eigenen Charakter sich auszeichnende Art mit schönem, buschigem Bau und bedeutend reicher blühend als Rehmannia chinensis. Ihre Blätter sind auffallend kürzer, breiter und stark gezahnt, an der Basis befinden sich je zwei etwas verkümmerte Blättchen, die dem ganzen ein eigenartiges Aussehen geben. Die unteren Lappen der grossen Blüten sind stärker ausgebildet als die beiden oberen, die rückwärts zurückgebogen sind. Sie haben eine lebhaft eiförmige, der Grundton ist fleischfarben mit dunkleren bis

purpurroten Schattierungen und Punkten. Rehmannia angulata wurde durch den bekannten Pflanzensammler E. A. Wilson im östlichen China entdeckt. Zum ersten Mal kam sie im April 1903 in der „Royal Horticultural Society“ in London zur Ausstellung, bei welcher Gelegenheit sie durch die Firma J. Veitch & Sons-Chelsea vorgeführt wurde und damals schon allgemein auffiel. Es ist eine Staude, die eine Höhe von 50—90 cm erreicht und an allen Teilen mit drüsigen Haaren bedeckt ist. Die Blumen erinnern an die der Incarvillea, sie sind röhrenförmig, vorne in fünf ungleichmässig grosse rundliche Lappen geteilt. Die Neuheit zeichnet sich vorteilhaft auch durch ihren zeitigen Blütenfluss aus, und liefert ein wertvolles Schnittmaterial. Im Herbst kommt sie in der Regel zum zweiten Mal zur Blüte und bei einiger Sorgfalt kann man bis zum Spätherbst unter Glas noch schöne blühende Pflanzen haben. Die Kultur, heisst es, bietet gar keine Schwierigkeiten. Die im Januar-Februar im Hause ausgesäten Samen keimen schnell und gut. Die Sämlinge werden auf halbwarmer Kästen pikiert. Gegen das Frühjahr gibt man an schönen Tagen reichlich Luft, damit die jungen Pflanzen möglichst abgehärtet werden und später werden sie entweder in Töpfe gepflanzt, oder gegen Ende Mai ins freie Land ausgepflanzt. In einer etwas leichten Erde gedeihen sie besonders gut. Ueber den Winter wird man sie am besten in kalte Kästen bringen. Im Frühling des zweiten Jahres fangen die Pflanzen zeitig und sehr reich an zu blühen, indem sie den Blütenfluss bis Ende Juni fortsetzen. Im Freien ausgepflanzt, beginnt die Blütezeit erst im Juni und dauert lange an. Erwähnenswert ist noch, dass Rehmannia angulata als Topfpflanze kultiviert nur verhältnismässig kleine Töpfe braucht und aus diesem Grunde als Dekorationspflanze besonders geeignet ist.